

Würdigung von Bernhard Stopper  
(09.08.1961 - 03.08.2021)



Unser Berufskollege, der Klavierbaumeister Bernhard Stopper ist tot. Er sei, so schrieben seine Ehefrau und seine beiden Söhne, unerwartet und plötzlich in der Nacht zum 3. August im Alter von 59 Jahren verstorben. Wir wissen es alle, wie drastisch das Schicksal zuschlagen kann, und doch können wir kaum je vorbereitet sein, wenn der Moment gekommen ist. Was zu tun bleibt, ist das Erinnern.

Bernhard Stopper, geboren in Tübingen, wuchs in Ergenzingen (Landkreis Tübingen) auf, machte seine Lehre im Klavierhaus Vögele in Tübingen und eröffnete nach seiner Lehre und einem Auslandsaufenthalt in Paris seine Werkstatt mit Ladengeschäft in Tübingen. Als Klavierbaumeister überholte er alte Klaviere und Flügel, machte Konzert- und Privatkundenstimmungen, beriet Hersteller in Sachen Konstruktion/Mensuration, und, vor allem, entwickelte Bedeutendes für unsere Branche: das Saitenberechnungsprogramm „Mensurix“ und die „Stopper-Stimmung“. Zuletzt arbeitete er neben stetigen Verbesserungen an der Stimmsoftware „Tunic OnlyPure“ an einer Software, die unter Eingabe verschiedener Parameter (wie Hammermasse, Saitenmaterial, Mensur, Beschaffenheit des Resonanzbodens usw.) den resultierenden Klang simulieren kann.

Stopper gehörte zu den Menschen, denen in den entscheidenden Punkten ihrer Arbeit Freiheit im Denken gegeben war. In seinem Fall bedeutete das eine unvoreingenommene Sicht auf die komplexen Zusammenhänge in Instrumenten, die Bereitschaft, heilige Kühe zu schlachten, Irrtümer zu benennen, auch, wenn das Gegenwind hervorrief. Die eigenen Erkenntnisse hinterfragte er immer wieder und entwickelte sie stets weiter. Wo er vermeintlich heilige Kühe schlachtete, geschah dies nicht aus Vorsatz, andere vor den Kopf zu stoßen, sondern aus Forschungshunger; die gewonnene Erkenntnis war begleitet von der Annahme, dass andere das Erkannte mit der gleichen Neugier, dem gleichen Wissensdurst schon annehmen werden. Das die Gesetzmäßigkeiten des menschlichen Wesens manchmal anders funktionieren, dass Neues oft zunächst mit Ablehnung begrüßt wird, diese Erfahrung musste er, teils schmerzlich, immer wieder machen.

Zu seiner Neugier kam ein für unseren handwerklich ausgerichteten Beruf außergewöhnlich tiefgehendes Wissen in Sachen Physik, Mathematik, Akustik, was immer wieder auch von Wissenschaftlern in seiner Richtigkeit bestätigt wurde. Was er anging, geschah mit einer Mischung aus handwerklich-musikalischer Intuition und echter, wissenschaftlicher Durchdringung.

Der Rahmen dieser Würdigung gibt eine adäquate Schilderung aller seiner Entwicklungen nicht her; beschränken wir uns auf seine vermutlich wichtigste Errungenschaft, die Stopper-Stimmung. Er erzählte mir während meiner Lehrzeit, wie er dazu gekommen war. Er hatte von einem französischen Klavierstimmer erfahren, der in reinen Quinten stimmte, was natürlich überdeutlich schwebende Oktaven zur Folge hatte. Da ihn damals üblichen

Stimmmethoden nicht zufriedenstellten und ihn das Radikale der Quinten-Stimmung reizte, praktizierte er sie eine Weile, was im Stimmer-Alltag allerdings Reklamationen zur Folge hatte; diese Variante ging für die meisten Ohren zu weit. Er beschäftigte sich folgend mit der mathematischen Seite des Stimmens – und hatte dann einen dieser Geistesblitze, die genial zu nennen keine Übertreibung ist: Die Idee, das pythagoreische Komma nicht auf eine Oktave, sondern auf eine Duodezime zu verteilen. Es sei ihm nicht darum gegangen, das Rad neu zu erfinden, das hat er stets betont. Schon damals war es unter guten Konzertstimmern üblich, die Oktaven zu strecken – allerdings gab es kein wirklich greifbares System. Mal war die Oktave weiter gestreckt, mal weniger weit, in der Mittellage anders als im Bass oder im Diskant, und ebendort hat es wohl die schrägsten Varianten gegeben. Das Problem einer nur nach Gefühl gestreckten Oktave ist, dass man ein reines Intervall opfert, der Stimmung zunächst mehr Schwebung, mehr Unklarheit hinzufügt. Nun war es immer die Sache einer glücklichen Hand, ob am Ende ein stimmiges Klangbild herauskam. Mit der Stopper-Stimmung ist es möglich, sich praktisch an einem klaren System entlang zu hangeln, was eine gleichmäßige Streckung der Oktaven in allen Registern zur Folge hat – und, der entscheidende Punkt, mit dieser Gleichmäßigkeit einhergeht, dass man zwar die Oktave als reines Intervall „opfert“ – aber wieder ein reines Intervall hinzugewinnt: eben die Duodezime. Ich habe diese Stimmung in der Lehre noch mit dem Duodezimen-Greifer gelernt, einem Holzbügel, der das Greifen dieses Intervalls beim Stimmen möglich macht, und ich habe ihn immer noch in meiner Außendiensttasche.



Stopper erzählte mir, dass er damals, als er seine Stimmung beim BDK vorstellte, einen abgesägten Kleiderbügel verwendete, was für Heiterkeit – und Spott sorgte. Ein junger Klavierbaumeister tritt vor die Klavierbauwelt und hat den Mut, so etwas zu machen – alle Achtung!

Und heute? Jeder kennt sie, die Stopper-Stimmung, und viele Kollegen praktizieren sie, teils mit seiner Software, teils nach Gehör, teils mit Software der Konkurrenz, die mittlerweile seine Algorithmen adaptiert hat.

Interessant ist, wie weitreichend seine Forschung im Bereich dieser Stimmung ging: Er beschäftigte sich mit neuronalen Netzwerken im Gehirn, deren Struktur der des mathematischen Gerüsts der Stopper-Stimmung entspricht. Ich kann das hier weder verifizieren noch falsifizieren; was ich aus Erfahrung sagen kann: In all den Jahren, die ich diese Stimmung praktiziere, gab es nicht eine einzige Reklamation. In allen Ohren klang sie immer stimmig, auch, was das Verhältnis der Register zueinander angeht, es passt perfekt im Zusammenspiel mit Orchestern, Streichern, allen erdenklichen Musikinstrumenten, und sie macht das Duo-Stimmen selbst bei zwei Instrumenten verschiedener Marken zu einem Spaziergang. Ich schließe daraus: Sie hat einen entscheidenden Nerv getroffen, berührt das Universelle, steht damit über subjektiver Wahrnehmung, ist allgemeingültig und damit zeitlos.

Einen Schritt weiter ging er, als er das erste brauchbare Stimmgerät überhaupt, mit seiner Stopper-Stimmung ausgestattet, entwickelte. Bei dem Programmieren der Algorithmen fielen ihm mathematische Symmetrien auf, die er näher untersuchte. Praktisch bedeuten sie, dass sich die notwendigen Schwebungen der temperierten Stimmung teilweise interferierend

auslöschen in Akkordstrukturen, wenn die Stopper-Stimmung auf eine äußerst genaue, bestimmte Art umgesetzt wird. Nach Gehör muss man dazu in Dreiklängen stimmen, das daraufhin entwickelte Stimmgerät setzt diese Mammutaufgabe deutlich einfacher um.

In einem Interview sagt der Konzerttechniker Jan Kittel, es sei Ziel seiner Arbeit, einem Instrument so wenig Charakter als möglich zu geben, um einen absolut universellen Ausdruck zu ermöglichen; so scheint es mir auch mit der Stimmung zu sein: Je weniger „Persönlichkeit“, also subjektive Schwäche oder Stärke sie hat, je universeller und im Dienst der Sache sie ist, um so mehr eröffnet sich ein weiter, klarer, sicherer Grund, den man nach Belieben beschreiten und gestalten kann. Allein mit diesem Verdienst für der Welt der Musik hat sich Bernhard Stopper mit seiner Stimmung unvergesslich und unentbehrlich gemacht.

Kurz erwähnt sei sein „Mensurix“, ein Programm, mit dem er die Welt der Saitenberechnung revolutionierte und den Klavierbau endlich aus der physikalischen Steinzeit in die Moderne holte. Ebenso könnte man über seine Simulationen von Resonanzböden schreiben, seine praktische Arbeit an akustischen Anlagen; die Instrumente, die er überholte, klangen aus der Tiefe der akustischen Anlage heraus unerhört schnell, frei und gut.

Es gibt immer wieder Ehrungen wegen großer Verdienste. Dass eine solche Ehrung im Falle von Bernhard Stopper, sicherlich einer der bedeutendsten Klavierbauer unserer Zeit, nie kam, zählt zu den zwar verkraftbaren, aber dennoch bedauerlichen Versäumnissen unserer Branche.

Bernhard gehörte zu den Menschen, die einen auf sympathische Art vereinnahmen konnten – durch seinen Enthusiasmus, wenn er einem von seinen neusten Arbeiten erzählte, und mit seinem fast schon spitzbübisch-verschelmten Lächeln, das seine Ausführungen begleitete. Nie war er arrogant, sondern von fast schon kindlich-naiver Offenheit und Leichtigkeit, dazu mit einem Sinn für skurrilen Humor gesegnet. Das sich dahinter gut versteckte Befindlichkeiten und Verletzbarkeit verbargen, nahmen diejenigen wahr, die ihn gut kannten.

Den ersten Reaktionen auf seinen Tod kann man entnehmen, dass er vielen Leuten fehlt, als Fachmann, als Kollege, als liebenswerter Mensch; am meisten müssen ihn die entbehren, die ihm am nächsten standen, seine Familie, seine Ehefrau Dörte und seine zwei Söhne Daniel und Patrick; wünschen wir ihnen (Zusammen-)Halt und die Fähigkeit, den Schmerz, der sie gerade trifft, im Lauf der Zeit aushaltbar werden zu lassen.

Liebe Musikerinnen und Musiker, Kolleginnen und Kollegen, halten wir also in unseren derzeit absurd-hektischen Berufsalltagen kurz inne und gestehen uns ein, wie bedeutend Bernhard Stopper als Fachmann für Musiker, für uns Klavierbauer, für unsere Branche weltweit war, ist - und weiterhin sein wird.

Christoph Kerschgens